

Buchpräsentation M.BÜNKER

Mit weitem Herzen.

Es ist eine originelle Idee, sich bei der Antrittspressekonferenz als neuer Bischof u.a. mit einem Buch vorzustellen. „Mit weitem Herzen“ zeigt uns die große Weite seiner Begabungen, wie er seine Kirche sieht, was er vom Bischofswirken denkt, wie selbstbewusst er einer zahlenmäßig kleinen Kirche vorstehen wird. Das Buch zeigt seine geistigen Weitblick und seine Mitverantwortung für Europa.

Das Buch bringt eine Sammlung verschiedenster Reden und Aufsätze von Michael Bünker in vier Teilen. Im 1. Teil finden wir Kurzansprachen bei Andachten. In einer mitreißenden Bildersprache macht er deutlich, was „hinter den Dingen“ steckt. Der 2. Teil sind Kurzbetrachtungen im ORF. Themen und Bilder aus dem Leben, über den Sternenhimmel, das Lied vom Lindenbaum, die Art, „mit offenen Karten zu spielen“, eine Spieltheorie in der Theologie. Im 3. Teil „Berufen an Ort und Stelle“ lesen wir vor allem Predigten, die Bünker als Meister des Wortes erkennen lassen mit erstaunlicher Kenntnis von Literatur, Kultur, Natur. Alles wird zum Bild der letzten Wahrheit. Der 4. Teil „Anmerkungen aus der Theologie“ öffnet uns den weiten Horizont christlichen und kirchlichen Denkens Bünkers. Glaube ist für ihn Zukunftsbrot.

Welche Art der Tätigkeit als Bischof lässt uns dies alles nun erwarten?

Zunächst wie er das Bischofsamt sieht Er beschreibt es im Blick auf die Einrichtung der ältesten evangelischen Kirche in Torgau in Sachsen. Dort gibt es keine Priesterbank, keinen Ehrenstuhl für den Bischof Er sitzt unter den anderen. So will er es wohl halten. Denn nach evangelischem Verständnis gibt es keinen Unterschied zwischen den Amtsträgern und dem einfachen Kirchenvolk. Das Priestertum aller Getauften, aller Gläubigen – das ist die Parole der Reformation. Von der Synode gewählt ist er Mitglied der Synode, hat in ihr Stimme wie jeder andere, kann überstimmt, auch abgewählt werden.

Was ist für ihn Kirche und wo ist sie? Überall dort, wo Menschen sich versammeln, um das Evangelium zu hören, die Sakramente zu feiern und das Evangelium in der Welt zu bezeugen. Wo das geschieht ist Gemeinde. Sie ist die Grundstruktur der Kirche, das Grundelement. Er wird Kirche immer von der Gemeinde her sehen, vom Menschen, nicht von der Institution.

Und wie beurteilt er die Lage seiner Kirche als Minderheit? Er zitiert Wilhelm Dantine, dessen Aufgabenbereiche in Bildung und Schule er seinerzeit als Oberkirchenrat übernommen hat. Dieser sagte: „Statt sich zu freuen als Minderheit in einer großen Mehrheit etwas Besonderes darzustellen, hasst man sich selbst wegen der eigenen Unangepasstheit und überträgt diesen Hass auf die (angeblich) feindliche, übelgesonnene Mehrheit. Könnte es nicht umgekehrt sein, dass nämlich die Glaubwürdigkeit einer Minderheit mit ihrem Mut und ihrer Freude über sich selbst zu einem wertvollen Mitglied der betreffenden Gesamtgesellschaft macht?“ Selbstbewusstsein, das aus dem Glauben kommt. Das wird er seiner Kirche mitgeben, sie dadurch stärken.

Wozu er Menschen vor allem führen will? Nahezu mit Leidenschaft geht es ihm um die Freiheit. Denn „der Protestantismus ist die Religion der individuellen Freiheit.“ Freiheit und Mündigkeit eines Christenmenschen ist für ihn Wert und Auftrag. Aber zur Freiheit muss man verhelfen. So ist Freiheit als Selbständigkeit zu sehen, hat aber auch eine soziale Seite. Erst in Liebe und Solidarität findet sie zu ihrer wahren Bestimmung. Freiheit kommt aus dem rechten Gottesverständnis. Denn aus Knechten und Mägden hat er uns zu Freien gemacht. Freiheit in einer Massengesellschaft.

Predigt in verschiedenster Form wird nun weiterhin seine Haupttätigkeit sein. Auf einer Kanzelbrüstung sah er einmal drei Szenen, aus dem Leben Jesu: Sein Gespräch mit der Ehebrecherin, den 12-jährigen Jesus im Tempel, und den zornigen Jesus bei der Tempelreinigung. Alle drei berichten über Konflikte. Daraus folgert er: „Die Predigt des Wortes Gottes führt nicht nur im Ausnahmefall, sondern normalerweise ja notwendigerweise in Konflikte. Wo recht gepredigt wird, das Evangelium Jesu Christi laut wird, soll niemand mit Seelenfrieden rechnen, sondern sich eher auf Streit einstellen, und zwar Streit in Bezug auf Ethik, in Bezug auf Politik, in Bezug auf Wirtschaft.“ Konfliktfreudig und standfest muss der Prediger sein. Wir kennen Bünkers furchtlose Wortmeldungen, ihn, der widerständig sein kann, der Widerstand aber auch mit Respekt erträgt. So predigte er auch widerständig am 15. Februar 2003 im Dom zu St. Stephan gegen den Irakkrieg. Es geht nicht um die Wahlmöglichkeit zwischen Krieg und Diktatur. Für die leidgeprüften Menschen muss eine Alternative zu Diktatur und Krieg entwickelt werden.

Zur Sprache Kann ein so Sprachgewaltiger nicht der Faszination des eigenen Wortes erliegen? Er meditiert über *Spiritualität und Sprache*. Spiritualität ist etwas anderes als

gewöhnliche Sprache, oder sie ist nichts anderes, verbirgt sich in gewisser Weise in ihr? Wir können sie bei den Dichtern lernen meint er. Sie wurzelt in der Vielfalt von Kultur, Religion Nationalität. Sie verengt nicht, sondern verweist in die Weite. Sprache der Spiritualität gibt dem Gesagten Tiefe. Sie ist selten ganz neu, steht nicht unter dem Druck dauernde Innovation. Sie ist Fortsprechen, Weitersprechen Bünker ist ein Meister der Sprache, auch der spirituellen. Wir können von ihm lernen mitten in der Inflation der Worte.

Ökumene Sie klingt immer wieder durch. Zwei Themen sind im Buch besonders hervorgehoben. Das Abendmahl und das Papstamt Trennung am Tisch ist ihm ein bleibender Schmerz. Eine dem Wort Gottes verpflichtete Ökumene wird sich ständig selbst prüfen müssen, nach dem Gemeinsamen zu streben. Das Ziel bleibt die gemeinsame Feier am Tisch des Herrn. Meilenstein dahin war die Konvergenzerklärung über „Taufe, Eucharistie und Amt“. 1982. Hier trifft er Gedanken, die ich auch in meinem Buch „Eine Kirche die Zukunft hat“ ähnlich schrieb. Was uns beide doch alles verbindet! Und das **Papstamt**. Gedanken und Wünsche äußerte er am Vorabend des Papstbesuches im September 2007 in der Presse. Gibt es für Rom die Möglichkeit einer Gemeinschaft mit dem Papst, oder blieb als einziger Weg bloß eine Gemeinschaft unter dem Papst? Er sieht noch wenig Vorzeichen dafür.

Europa Immer wieder klingt dieser Gedanke an. Aber als Generalsekretär der GEKE, der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa ist er Europa besonders verpflichtet. Ein Auftrag, der weit über sein lokales Bischofsamt hinausgeht, aber auch seine Kirche in Österreich neu herausfordern wird..

Und wie sieht er die **Zukunft der Kirche?** Charismatisch und diakonal. Charismatisch, wenn sie nicht mehr hierarchisch organisiert ist, sondern Achtung vor den Charismen jedes einzelnen hat. Diakonisch, wenn sie sich der Not des Menschen zuwendet und so die Notwendigkeit des Evangeliums, seine Realisierbarkeit und die Glaubwürdigkeit seiner Predigt verbürgt. Damit sind allerdings Konflikte unausweichlich.

Ich danke dem Verlag Tyrolia für die Herausgabe dieses Buches gerade zur Amtseinführung von Bischof Bünker. Es sollen es viele lesen, um Bünker besser kennen zu lernen, aber auch um zu erahnen, was seine Tätigkeit als Bischof seiner Kirche, der Ökumene und damit der Gesellschaft in Österreich bringen wird.